

Johannes Bobrowski und die Friedrichshagener Dichterkreise

I

Johannes Bobrowski war Friedrichshagener im Sinne der Meldebehörden, seine Eltern waren 1938 von Königsberg kommend in den Ort gezogen. Als Bobrowski 1949 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, zog er zu ihnen. Seit 1953 wohnten die Eltern und die Familie von Johannes Bobrowski – das Ehepaar mit den Kindern – in der Ahornallee 26. Diese Adresse wurde für die Literatur in der DDR legendär. Er lud an diese Adresse ein, empfing dort Gäste, manchmal kam so viel Besuch, dass er sich – wie er 1965 in einem Interview sagte – „dann lieber in eine Krankheit flüchtete“¹, um seine Ruhe zu haben. Johannes Bobrowski sah sich mit seiner Adresse in einer besonderen literarischen Tradition, denn „Strindberg wohnte bei mir auf der Ecke“². Der schwedische Dichter war am 1. Oktober 1892 in Friedrichshagen angekommen, nachdem er aus Schweden geflohen war, und wohnte kurze Zeit bei Ola Hansson und Laura Marholm in der Lindenallee 2 (heute: 20). Von dort floh er jedoch nach sechs Wochen nach Berlin, weil er sich von Laura Marholm verfolgt glaubte. – Neben Bobrowskis Wohnung in der Ahornallee 26 war das Haus Ahornallee 24, in dem Julius Hart von 1895 bis Ende 1896 wohnte, mit einem Hinterhof, auf dem Erich Mühsam 1902/03 seine Waschküchenwohnung hatte, in der er sich in Friedrichshagen aufhielt³: Mühsam fand 1902 das Friedrichshagen der neunziger Jahre „noch springlebendig“ vor, andererseits war die frühe Phase für die Friedrichshagener von 1902 aber schon „Erinnerung“⁴.

II

Johannes Bobrowski war auch ein Friedrichshagener im literarischen Sinne, denn in diesem Zusammenhang bedeutet eine Meldebehörde wenig. Eine Vorstellung, man könnte den Friedrichshagener Kreis aus dem 19. und dem beginnenden 20. Jahrhundert oder, bezieht man Bobrowski ein: die Friedrichshagener Dichterkreise „auf die Personen beschränken, die zwischen 1890 und 1905 für kurze oder längere Zeit in Friedrichshagen gewohnt haben“⁵ bzw. die zu Bobrowskis Zeit in Friedrichshagen polizeilich gemeldet waren, ist unhistorisch, unliterarisch und unwissenschaftlich, allenfalls behördentauglich. Die Ortsnamen – und das betrifft nicht nur Friedrichshagen, sondern zum Beispiel auch Weimar, Heidelberg und andere Orte – stehen in Verbindung mit Dichtern nicht nur für ordnungsamt-konforme Anmeldungen, sondern sie sind Symbol für Weltanschauung, Lebensstil, Umgangsformen und Kunstansichten. Neben den im Ort wohnenden Schriftstellern und Künstlern kamen Tagesbesucher und Gäste zu den Dichterkreisen hinzu, es wurde geradezu Wert darauf gelegt, dass man aus anderen Orten anreiste und an den Treffen teilnahm. Wilhelm Bölsche befand in seinem Rückblick *Friedrichshagen in der Literatur*⁶, dass die Teilnehmer an dem Friedrichshagener Kreis nach 1890 zumeist Gäste waren. 1898 berichtete er in einem Brief an Jacobowski über Diskussionen, bei denen sich „die ‚Offenbarungen‘ ... immer mehr zu einem Weltbild erweitert“⁷ hätten. Friedrichshagen wurde zum Synonym einer umfassenden Kultur- und Kunsterscheinung. Literaturgeschichten verglichen den Ort mit Weimar, bezeichneten ihn als „Mushof am Müggelsee“⁸ und verschoben dabei

¹ Johannes Bobrowski: Meinen Landsleuten erzählen, was sie nicht wissen. In: Johannes Bobrowski. Selbstzeugnisse und neue Beiträge über sein Werk. Berlin 1975 (Erweiterte Auflage des Teils I: Selbstzeugnisse), S. 60

² Johannes Bobrowski: „O ihr Tage von Friedrichshagen“ (Julius Hart) In: ders.: Gesammelte Werke in sechs Bänden. Bd. 4. Berlin 1987, S. 330 Der Ausruf „O ihr Tage ...“ findet sich sowohl bei Julius wie auch bei Heinrich Hart, vgl. Heinrich Hart / Julius Hart: Lebenserinnerungen, hrsg. von Wolfgang Bunzel. Bielefeld 2006, S. 47 (Heinrich Hart), S. 157 (Julius Hart) und wurde 1949 zum Titel der Erinnerungen von Wilhelm Spohr.

³ Vgl. dazu: Albert Burkhardt: Der Friedrichshagener Dichterkreis. Ein Rundgang auf den Spuren der Dichter. Antiquariat Brandel. Friedrichshagener Hefte Nr. 14, Berlin 2011 (5., aktualisierte und erweiterte Auflage), S. 13 f.

⁴ Erich Mühsam: Unpolitische Erinnerungen. (Ausgewählte Werke in Einzelausgaben). Berlin 1961, S. 53

⁵ Christoph Knüppel: Aus Peter Hilles Berliner Leben zwischen 1891 und 1904. In: Hinter der Weltstadt, Nr.24, Friedrichshagen 2015, S. 13

⁶ Vgl. Wilhelm Bölsche: Auf dem Menschenstern. Dresden 1909, S. 328

⁷ Faksimile, in: Gertrude Cepl-Kaufmann und Rolf Kauffeldt: Berlin-Friedrichshagen. (Grafrath) 1994, S. 39. Mit den „Offenbarungen“ wird auf die Welterkenntnis von Bölsche und Wille gedeutet, die sich als Wahrheit der Wissenschaft verstand und 1901 einem Roman von Bruno Wille den Titel gab: *Offenbarungen des Wacholderbaums*.

⁸ Die Verfasser überschrieben das erste Kapitel ihrer umfassenden Darstellung so, vgl. Rolf Kauffeldt und Gertrude Cepl-Kaufmann: Berlin-Friedrichshagen. (Grafrath) 1994, S. (5)

die Grenzlinien des Friedrichshagener Kreises bis zur *Neuen Gemeinschaft* – „einer Sezession der Friedrichshagener“⁹ und den *Kommenden*¹⁰. Berufen konnten sie sich auf Julius Hart, der die ersten Jahre des Friedrichshagener Dichterkreises und Friedrichshagen selbst „zu etwas wie einem Klein-Weimar der modernen Geister in der Kunst“ geworden sah, in das „die zahlreichen Freunde in Berlin ... immer wieder gern heraus“¹¹ kamen.

Für Johannes Bobrowski wurde Friedrichshagen ebenfalls mehr als eine Adresse; es wurde auch für ihn Begriff einer Lebensform und für einen Dichterkreis. Gleichberechtigte Mitglieder des historischen Dichterkreises sah er in Ortsansässigen und Besuchern im Ort: „*Heinrich und Julius Hart, Wilhelm Bölsche, Bruno Wille, Gustav Landauer, der Maler Fidus, Wilhelm Spobr, die Brüder Kampffmeyer als mehr oder weniger Ortsansässige, Peter Hille, Gerhart Hauptmann, Hartleben, Halbe, Przybyszewski, Hans von Gumpfenberg, Dehmel, Georg Hirschfeld und Strindberg (wobnte bei mir auf der Ecke), Ola Hansson mit Gattin Laura Marholm, dazu der Maler Leistikow*“¹².

In Peter Hille fand er eine ihm passende Gestalt; ihm gehörte deshalb die Aufmerksamkeit Bobrowskis im Friedrichshagener Dichterkreis.¹³ Zu wichtigen Begriffen beim Umgang mit dem früheren und dem aktuellen Dichterkreis wurden für Bobrowski „Erinnerung“ und „Gedächtnis“; es waren organisierende Zentren in seinem Denken: „Ich bebaue also das Erinnerungsthema.“¹⁴ Das galt Bobrowskis überragendem Thema der Deutschen und ihrer historischen Beziehung zum europäischen Osten, das seine Werke zur großen deutschen Literatur gemacht hatte. Doch das übergreifende nationale Generalthema hatte eine andere, individuelle Ergänzung, die zum Beispiel in der Neigung zu Jean Paul und zum Friedrichshagener Dichterkreis erkennbar ist, die Neigung zu Jean Pauls „zwischen grotesker Stilisierung und herzlich volkstümlicher Frische wechselnden großartigen Humor“¹⁵. Wenn Bobrowski in dem Neuen Friedrichshagener Dichterkreis Peter Hille zu einer Art Säulenheiligen machte und seine Freude am grotesken Spaß von Hilles Freund Paul Scheerbart hatte, entsprach das seinem Wunsch nach Humor – dem „vertrackten Humor“ Bobrowskis nach Stephan Hermlin –, verkürzte aber andererseits die Dichtungen von Hille und Scheerbart auf Humorvolles. Den Freunden Johannes Bobrowskis war diese Dualität in Denken und Schaffen bewusst, wie zahlreiche Episoden, die erzählt wurden, oder Verweise auf Bobrowski wie in Hermann Kants *Das Impressum* belegen.¹⁶

Bobrowski griff 1963 bei der Neugründung des Dichterkreises¹⁷, wie es scheint, auf ein historisches Denkkonzept zurück, das durch die Schriften von Marx und Engels berühmt wurde und ihm möglicherweise bereits durch die Antifa-Schule in der Gefangenschaft bekannt geworden war. *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte* (1852) wurde von Karl Marx mit der folgenreichen Feststellung eröffnet: „Hegel bemerkt irgendwo, dass alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen und Personen sich sozusagen zweimal ereignen. Er hat vergessen hinzuzufügen: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce.“¹⁸ Was von Marx für die Revolutions- und Staatstheorie gedacht war, erwies sich auch für andere Bereiche als gültig. In der antiken griechischen Literatur wurde eine ähnliche Erkenntnis praktiziert: Das Satyrspiel folgte als befreiendes Nachspiel, auch als heitere Variation, den Tragödien. Johannes Bobrowski sah den von ihm und Manfred Bieler konstituierten Neuen Friedrichshagener Dichterkreis als „Spaß“¹⁹, als Spaß mit tieferem Ernst und mit dem Blick auf den ursprünglichen Friedrichshagener Dichterkreis, in dessen

⁹ A.a.O., S. 10

¹⁰ Vgl. Brief Wilhelm Bölsches an Ludwig Jacobowski vom 21.9.1898. Faksimile in: Rolf Kauffeldt und Gertrude Cepl-Kaufmann, a.a.O., S. 39. Mit den „Offenbarungen“ sind Vorarbeiten zu Bölsches großen Weltanschauungsroman *Offenbarungen des Wachholderbaums* (1901) gemeint.

¹¹ Albert Burkhardt: Der Friedrichshagener Dichterkreis. Ein Rundgang auf den Spuren der Dichter. Antiquariat Brandel. Friedrichshagener Hefte Nr. 14, Berlin 2011 (5., aktualisierte und erweiterte Auflage), S. 3

¹² Johannes Bobrowski: „O ihr Tage von Friedrichshagen“ (Julius Hart) In: ders.: Gesammelte Werke in sechs Bänden. Bd. 4. Berlin: Union Verlag, 1987, S. 330

¹³ Vgl. dazu: Rüdiger Bernhardt: „Ich bestimme mich selbst.“ Das traurige Leben des glücklichen Peter Hille. Jena 2004, S. 300

¹⁴ Johannes Bobrowski: Dorfgedichte. In: ders.: Gesammelte Werke in sechs Bänden. Bd. 4. Berlin 1987, S. 334

¹⁵ Johannes Bobrowski: Jean Paul. Leben Fibels, des Verfassers der Bienrodischen Fibel. In: ders.: Gesammelte Werke in sechs Bänden. Bd. 4. Berlin 1987, S. 349

¹⁶ Vgl. dazu: Gerhard Rostin (Hg.): Ahornallee 26 oder Epitaph für Bobrowski. Berlin 1977, S. 7 (Kant), 26 f. (Werner Stötzer), 59 (Wieland Förster) u.v.a.m.

¹⁷ Es wird sogar behauptet, Bobrowskis früher Tod habe „diesen Versuch“, einen neuen Dichterkreis zu gründen, vereitelt. Vgl.: Albert Burkhardt: Der Friedrichshagener Dichterkreis. Ein Rundgang auf den Spuren der Dichter. Antiquariat Brandel. Friedrichshagener Hefte Nr. 14, Berlin 2011 (5., aktualisierte und erweiterte Auflage), S. 4 f. Der vorliegende Aufsatz belegt das Gegenteil.

¹⁸ Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Ausgewählte Schriften. Berlin 1963, Bd. 1, S. 226

¹⁹ Johannes Bobrowski. Selbstzeugnisse und neue Beiträge über sein Werk. Berlin 1975 (Erweiterte Auflage des Teils I: Selbstzeugnisse), S. 61

Nachfolge er sich sah. Er stand dem neuen Friedrichshagener Dichterkreis (FD) vor, in einem grotesken Verständnis der Funktion („Die Mitglieder des FD sind gleichzeitig Präsidenten des FD ...“)²⁰.

Der neue Friedrichshagener Dichterkreis nannte sich nach seinem Vorgänger „*Friedrichshagener Dichterkreis (im Folgenden FD genannt)*“²¹ – so steht es in den Statuten, im Gegensatz zu dem früheren Dichterkreis, der keine Statuten hatte. Hille wurde zur Symbolfigur der neuen Friedrichshagener, zu denen neben Johannes Bobrowski auch Manfred Bieler, Günter Bruno Fuchs, Robert Wolfgang Schnell, Lothar Kusche und Klaus Wagenbach gehörten, nur Manfred Bieler wohnte zeitweise und „zufällig“²² neben Bobrowski in Friedrichshagen. Dieser neue Dichterkreis hatte eine Hierarchie, an deren Spitze „*Seine Excellenz der Präsident*“ Johannes Bobrowski stand, gleichberechtigte Präsidenten waren alle Mitglieder, auch falls sich der FD vergrößere. Trotzdem: Die besondere Stellung Bobrowskis machte ein Telegramm vom 8. April 1963 deutlich, das „einen blauen Geburtstagsmond“ aus „Küssen des dicken Guenter Bruno“ Fuchs (1928-1977), des „duennen (Grafikers und Malers Johannes) Vennekamp (geb. 1935) und „langen Lothar“ (Kusche; Schriftsteller, Journalist und Satiriker, 1929-2016) versprach, gerichtet an „Seine Excellenz den Präsidenten des Friedrichshagener Dichterkreises“²³.

Literaturwissenschaftliche Dokumentationen verschweigen den Dichterkreis oft.²⁴ Biografien, die über Johannes Bobrowski geschrieben wurden, vermerkten den Neuen Friedrichshagener Dichterkreis beiläufig²⁵, erwähnten den „Kontrast“ von „gravitäischem Ernst“, der dort geherrscht habe, „zu den Getränken, die bei diesen Sitzungen gereicht wurden“²⁶ oder sahen in ihn „mehr Scherz als Ernst und doch eine Freundesrunde“²⁷. Dabei hatte dieser Dichterkreis nach 1961 noch eine besondere Qualität: Er stellte nach dem Bau der Berliner Mauer „sogar einen gesamtdeutschen“²⁸ Dichterkreis dar, wie Ronald Vierrock vermerkt. – Mehrere ähnliche Verbindungen hatten bei Bobrowski den Boden für diesen Freundeskreis bereitet. Bereits in seiner Schulzeit wollte er in Königsberg an die *Kürbishütte* (1636-1641) des Domorganisten Heinrich Albert und des Dichters Simon Dachs anknüpfen: In der Laube Alberts, der dort Kürbisse züchtete, trafen sich befreundete Dichter, die ihre Namen in die Kürbisse ritzen. Bobrowski wollte diese Tradition mit einem Singkreis wiederbeleben, was sich zerschlug. 1959 hatte Bobrowski in Günter Bruno Fuchs und Robert Wolfgang Schnell Freunde gefunden, die mit ihrer Lebensfreude, ihrem teils derben Humor und ihrer Trinklust die Geselligkeit pflegten und damit für Bobrowskis Neuen Friedrichshagener Dichterkreis geeignet waren. Bobrowski, so berichten Besucher, habe den Kornbrand selbst im Schreibtisch des Verlages stehen gehabt.²⁹ Bieler zum Beispiel war – nach Bobrowski – eine „imposante Erscheinung, sein Frohsinn erstreckte sich durchaus auch auf den Konsum geistiger Getränke“³⁰. Fuchs hatte 1958 zusammen mit Schnell die *zinke. Galerie im Hinterhof* in Berlin-Kreuzberg gegründet; die Bezeichnung „Hof-Poet“, die sich Fuchs zulegte, bezog sich darauf, zeigte aber auch den ironischen Humor. Die Galerie wurde zu einem bekannten Künstlertreffpunkt Berlins und hatte Verbindung zu Dichtern und Schriftstellern in Ost-Berlin wie Anna Seghers, Günter Kunert und Johannes Bobrowski. Günter Grass stellte seinen ersten Roman *Die Blechtrommel* 1962 dort vor. Durch Fuchs bekam der Kreis einen alternativen Charakter, etwas Straßensängerhaftes in der Tradition Villons – *Trinkermeditationen* (1962) hieß einer seiner Gedichtbände, *Pennergesang* (1965) ein anderer. Fuchs schrieb auch Gedichte für und über den Neuen Friedrichshagener Dichterkreis, mehrfach findet sich Peter Hille in seinen Gedichten: 1957 in *Berlin* singt der „Zeichner Werner Heldt / den Nekrolog von Peter Hille / auf eine unerlöste Welt.“³¹ und 1962 in den *Trinkermeditationen* greift „im hufgeklapper / betrunkenen marktpferde / peter hamm / nach / peter hille“³². Der Lyriker und Essayist Peter Hamm (geb. 1937) war seit 1959 mit Bobrowski befreundet.

²⁰ Johannes Bobrowski: Statuten des Friedrichshagener Dichterkreises In: ders.: Gesammelte Werke in sechs Bänden. Bd. 4. Berlin 1987, S. 328

²¹ Johannes Bobrowski: Statuten des Friedrichshagener Dichterkreises, a.a.O., S. 328

²² Johannes Bobrowski: Selbstzeugnisse und neue Beiträge über sein Werk. Berlin 1975 (Erweiterte Auflage des Teils I: Selbstzeugnisse), S. 61

²³ Faksimile bei Gertrude Cepl-Kaufmann und Rolf Kauffeldt: Berlin-Friedrichshagen. Literaturhauptstadt um die Jahrhundertwende, (Grafrath) 1994, S. 368

²⁴ Johannes Bobrowski: Spur der Stimmen. Ausgewählte Texte aus dem Werk, erarbeitet von Maria Behre, Andreas Degen und Christian Fabritz. Braunschweig 2012, S. 112 ff.

²⁵ Gerhard Wolf: Johannes Bobrowski. Berlin 1967 (Schriftsteller der Gegenwart 19), S. 15

²⁶ Gerhard Wolf: Beschreibung eines Zimmers. 15 Kapitel über Johannes Bobrowski. Berlin 1971, S. 138

²⁷ Eberhard Haufe: Zu Leben und Werk Johannes Bobrowskis. In: Johannes Bobrowski: Gesammelte Werke in sechs Bänden. Bd. 1. Berlin 1987, S. LVII

²⁸ Ronald Vierrock: Dichterkreiswanderungen, o.O. (Friedrichshagen), o.J., S. 11

²⁹ Werner Stötzer: Notiz über eine Bekanntschaft. In: Gerhard Rostin (Hg.): Ahornallee 26 oder Epitaph für Bobrowski. Berlin 1977, S. 27

³⁰ Johannes Bobrowski: Über den Autor (Bieler). In: ders.: Gesammelte Werke in sechs Bänden. Bd. 4. Berlin 1987, S. 403

³¹ Günter Bruno Fuchs: Berlin, in: Peter Hille im Urteil seiner Zeitgenossen und Kritiker, hrsg. von Cornelia Ilbrig. Teil II, Bielefeld 2007, S. 1062

³² Günter Bruno Fuchs, in: Peter Hille im Urteil seiner Zeitgenossen und Kritiker, a.a.O., S. 1082

Im Gedicht *Behauptungen* (1965) wird Peter Hille zur charakteristischen Gestalt von Kneipenszene und Kabarett einfall: „Es gibt einen Herbst, / das Denkmal / für Peter Hille.“³³ und ein anderes Mal im *Originalgedicht auf Fünf Rixdorfer*, einem Prosatext, sagt Peter Hille „Georg Heym einfürallemal Gute Nacht“³⁴. Das Gedicht *Peter Hille in Friedrichshagen* (1965) wurde „für Johannes Bobrowski“ geschrieben und zeichnet einen Dichter, der „keine Bleibe“ hat. Es hebt Hilles berühmtestes Merkmal hervor, seine unleserliche Schrift: „Hille, nu mal / janz ehrlich, wer soll det entziffern?“³⁵ Fuchs schrieb auch das Gedicht *Widmung an Johannes Bobrowski, den letzten Präsidenten des Neuen Friedrichshagener Dichterkreises*, in dem die Vereidigung Bobrowskis zum Präsidenten beschrieben wurde: „Der Präsident / wird vereidigt auf einen Satz von Peter Hille: / Nur innerhalb der Wahrheit kann ich / vergnügt und ruhig sein. Es kommt zu einer / Schweigeminute.“³⁶ Robert Wolfgang Schnell war ebenfalls *Auf der Suche nach Peter Hille*; er suchte ihn mit dem Traum und im Traum auf, da Hille alles andere, die Realien, stets vergessen wollte. Bei dieser Traumsuche trifft Schnell auf Julius Hart, der ihm Peter Hilles Biografie in Umrissen bietet, die Lasker-Schüler kommt im Traum hinzu und spricht über ihr *Peter-Hille-Buch*, Erich Mühsam wird schließlich zitiert zur Beschreibung von Hilles Tod. Den Sinn seines fiktiven Interviews sieht Schnell darin, Hille zu brauchen, „so ein Peter Hille hilft, den Mut und die Freude zu haben, nicht in Empfindungslosigkeit und Dummheit zu versinken.“³⁷

Während der Friedrichshagener Dichterkreis von 1890 bis 1905 eine lose Vereinigung verschiedener Dichter, Denker und Künstler war, der ohne Absprachen und Statuten, Präsidenten und festgelegte Sitzungen auskam, schuf sich der neue Dichterkreis das formale Organisationsgerüst, um es mit literarischem Spaß zu füllen. Der Spaß war auch Ernst und ironische Brechung, denn in ihm wurde die Erinnerung an eine „anerkannt große Zeit“ mit „einer schönen Toleranz gegenüber dicken und bärtigen Männern“³⁸ aufbewahrt. Die Beschreibung traf eine Symbolgestalt von Friedrichshagen: Wilhelm Bölsche. In Dr. Retards „Zettelkasten“, den Anmerkungen zum Hausgebrauch in Fritz Rudolf Fries' Roman *Alexanders neue Welten* (1982) gibt es eine ausführliche Notiz zu Friedrichshagen, in der Bölsche als der „dickbäuchige, bärtige Naturphilosoph“³⁹ bezeichnet wird. Eine Zielvorstellung wurde beiläufig mitgeteilt: Wenn alle Erinnerungen zusammengenommen würden, „nicht zu denken, wie eine Geschichte der Literatur, von Friedrichshagenern geschrieben, aussehen würde.“⁴⁰ Gertrude Cepl-Kaufmann und Rolf Kauffeldt haben sich dieser Aufgabe verschrieben und eine mögliche Geschichte, „rekonstruiert aus der Fülle der Erinnerungen, aus Quellen und Werken“⁴¹, geschrieben.

III

Was aber bedeutete dieser neue Dichterkreis für Johannes Bobrowski? Der von ihm eingebrachte Begriff „Spaß“ weist den Weg. Bobrowski galt als Dichter, der das Verhältnis der Deutschen zu ihren östlichen Nachbarvölkern beschrieb, „Verschuldungen“ benannte und „Neigung“⁴² zu erwecken versuchte. Dadurch wurde er bekannt, berühmt und einzigartig. Das Thema bestimmte alle Darstellungen und Untersuchungen über ihn. In zahlreichen Selbstaussagen bestätigte er es immer wieder, das alles andere überschattete.

Aber es gab auch einen anderen Bobrowski, Gerhard Wolf gestattete sich bei seiner schönen Beschreibung Bobrowskis gerade einmal ein „heiteres Kapitelchen“. Fast verschämt beruft er sich darin auf die „Zeugnisse von Lebenden“: „Dröhnendes Gewieher und Schenkelschlagen, Ein vom Alkohol lädiertes Gesicht (festgehalten auf einem Stück belichteten Films), Alkohol, so klar und rein wie möglich, aus Pflaume, Korn und Gerste, von Trauben.“⁴³ Bobrowski lebte so wie er schrieb. Bodenständig und orientiert auf den Alltag des Ostens folgte er ihm auch in der Derbheit seiner Späße, in der Lebenslust ähnlich den barocken Vorgängern wie Simon Dach. Die

³³ Günter Bruno Fuchs: Gedichte eines Hof-Poeten. Berlin 1971, S. 30

³⁴ Günter Bruno Fuchs: Originalgedicht auf Fünf Rixdorfer, in: Peter Hille im Urteil seiner Zeitgenossen und Kritiker, a.a.O., S. 1106

³⁵ Günter Bruno Fuchs: Gedichte eines Hof-Poeten, a.a.O., S. 36

³⁶ Gerhard Rostin (Hg.): Ahornallee 26 oder Epitaph für Bobrowski. Berlin 1977, S. 27

³⁷ Robert Wolfgang Schnell: Auf der Suche nach Peter Hille, in: Peter Hille im Urteil seiner Zeitgenossen und Kritiker, a.a.O., S. 1230

³⁸ Johannes Bobrowski: „O ihr Tage von Friedrichshagen“, a.a.O., S. 330

³⁹ Fritz Rudolf Fries: Alexanders neue Welten. Berlin und Weimar 1982, S. 395

⁴⁰ A.a.O., S. 331

⁴¹ Gertrude Cepl-Kaufmann und Rolf Kauffeldt: Berlin-Friedrichshagen. (Grafrath) 1994, S. 10

⁴² Selbstzitate Bobrowskis, eingefügt in: Gerhard Wolf: Beschreibung eines Zimmers. 15 Kapitel über Johannes Bobrowski. Berlin 1971, S. 16

⁴³ Gerhard Wolf: Beschreibung eines Zimmers, a.a.O., S. 134 f.

Königsberger Kürbishütte war im Hinterkopf präsent, in der Bacchus und Venus regierten, wie man bei Simon Dach nachlesen kann. Der Neue Friedrichshagener Dichterkreis war der Versuch, einen Ort der ungetrübten Heiterkeit, aber auch des derben Spaßes zu schaffen. Es war der Ausgleich zu den großen historischen Themen, denen sich Bobrowski widmete; es war die Farce zur Tragödie. Hatten die Friedrichshagener um die Jahrhundertwende keine Statuten und keine Hierarchie, aber große Vorhaben wie die Reformbewegungen, die Volkshochschule, die Volksbühnenbewegung und vieles andere mehr, so hatten die neuen Friedrichshagener zwar sehr genau Statuten und Hierarchien, die aber bereits in ihren Formulierungen auswiesen, was sie sein wollten: sich selbst genug und keine Reformen und keine große Vorhaben. Deshalb wählte man auch Peter Hille als Bezugsgröße bei der Vereidigung des Präsidenten Johannes Bobrowski, einen Dichter, der immer sich selbst genug war, der keine Lebenspläne verfolgte und der von sich sagte: „Ich bin, also ist Schönheit.“ Bobrowski, dessen Heiterkeit in der Poesie Grenzen hatte – er bediente mehr die Ironie – suchte seine Sehnsucht nach dem heiteren Ausgleich durch Freunde zu befriedigen, die über die Leichtigkeit der Bohème, wie sie Peter Hille für viele verkörperte, verfügten und in der Lage waren, Kabarett und Clownerie zu bedienen. Nicht zufällig heißt der für hervorragende kabarettistische, satirische und zugespitzt feuilletonistische Leistungen vergebene Peter-Hille-Preis, der *Nieheimer Schubu* nach den *Liedern des betrunkenen Schubus*, die Peter Hille für sein Berliner Kabarett, das er seit dem 12. Januar 1903 in Dalbellis Restaurant *Zum Vesuv* wöchentlich betrieb, dichtete und vortrug.⁴⁴

IV

Bei dieser Gelegenheit ist noch ein Wort zum Versuch Christoph Knüppels zu sagen, den Friedrichshagener Kreis auf diejenigen einzuschränken, die „für kurze oder längere Zeit in Friedrichshagen gewohnt haben“⁴⁵ und Peter Hilles Rolle in Friedrichshagen zu bestreiten, nachdem die Beschränkung auf die ordnungsgemäß als Einwohner gemeldeten Friedrichshagener, die auch den Kreis Bobrowskis stark begrenzen würde, ad absurdum geführt worden ist. Es gibt mehrere Aussagen über Besuche und Aufenthalte Hilles in Friedrichshagen, für die es nach Knüppel „keinen belastbaren Beleg“ gebe⁴⁶. Hille ließ 1893 bei einem Besuch in Friedrichshagen ein Manuskript liegen.⁴⁷ Bruno Wille beschrieb Besuche Hilles in Friedrichshagen, bei einem musste er einen „Kauflustigen“ mimen.⁴⁸ Erich Mühsam bezeichnete Friedrichshagen als „bevorzugtes Ausflugsziel unserer Berliner Freunde. Sehr häufig kam Peter Hille, und unvergesslich sind mir die Wanderungen mit ihm durch den Wald ...“⁴⁹ u.a.m. Hille wurde, wie man bei Wille und anderen lesen kann, von den Friedrichshagenern als einer der Ihren betrachtet.

Für Hilles sehr komplizierte Biografie, weil von ihm selbst vernachlässigt und bewusst verdunkelt, nach gesicherten Belegen zu suchen ist verdienstvoll, nicht aber der Versuch Knüppels, Vorhandenes in Frage zu stellen. Im Falle Hilles ist es wichtiger, mögliche Beziehungen aufzufinden als nichtssagende nachweisbare oder abseitige Daten zu inthronisieren. Störend wirkt, wenn einerseits Zusammenhänge zurechtgebogen werden – Hille sei „vermutlich“⁵⁰ 1893 wegen der Uraufführung von Hartlebens Drama *Hanna Jagert* nach Berlin gekommen, was unwahrscheinlich ist, denn Hille interessierte sich für solche Daten nicht oder ein Brief von 1890 aus Rom für Hilles Verhältnis zu den Harts „in diesen Jahren“⁵¹ in Friedrichshagen benutzt wird – und andererseits ein Stanislaw Przybyszewski als Kronzeuge zitiert wird („Folgt man Przybyszewski ...“⁵²), dessen Angaben meist freie Erfindungen sind, bis zur eindrucksvollen Schilderung vom Tod Peter Hilles bei Else Lasker-Schüler – „Sie brachte ihn in ihre Wohnung, pflegte ihn, wachte bei ihm Tag und Nacht ...“ usw.; davon stimmt nichts.⁵³ Bei Peter Hille wird die Fragwürdigkeit von Wohnadressen besonders offenkundig, da Hille oft in seinem Leben keine Adresse hatte. Ein Friedrichshagener war er dennoch, hielt sich öfters in Friedrichshagen auf und kam selbst mit Leuten, die er

⁴⁴ Vgl. Rüdiger Bernhardt: „Ich bestimme mich selbst.“ Das traurige Leben des glücklichen Peter Hille. Jena 2004, S. 243 ff.

⁴⁵ Christoph Knüppel: Aus Peter Hilles Berliner Leben zwischen 1891 und 1904, a.a.O., S. 13

⁴⁶ Christoph Knüppel, a.a.O., S. 14.

⁴⁷ Peter Hille: Sämtliche Briefe. Kommentierte Ausgabe. Bielefeld 2010, S. 184,

⁴⁸ Bruno Wille: Das Gefängnis zum Preußischen Adler. Berlin 1987, S. 182 f

⁴⁹ Erich Mühsam: Unpolitische Erinnerungen. (Ausgewählte Werke in Einzelausgaben). Berlin 1961, S. 61

⁵⁰ Christoph Knüppel, a.a.O., S. 6

⁵¹ Christoph Knüppel, a.a.O., S. 14

⁵² A.a.O., S. 8

⁵³ Vgl. Stanislaw Przybyszewski: Ferne komm ich her .. Erinnerungen an Berlin und Krakau. Leipzig und Weimar 1985, S. 121 f.

angeblich nie getroffen hat, zusammen: „Mit den sozialistischen Publizisten, die 1893 dort ansässig waren, also mit Bernhard Kampffmeyer, Georg Ledebour, Max Schippel und Hermann Teistler, hatte Hille nach allem, was wir wissen, nie etwas zu tun.“⁵⁴ Hille erinnerte sich anders und berichtete von der Premierenfeier von Max Halbes *Jugend*, und die Bowle, „die Kampffmeyer, einer der Friedrichshagener Anarchisten dem ‚Eroberer‘ Max Halbe schmiss, da dieser im ersten Glanz der *Jugend* strahlte. Wir hatten Weinlaubkränze im Haar und taten sehr bacchanisch, obwohl das Böwlschen recht unschuldig war und kein Wässerchen trübte.“⁵⁵ Friedrichshagen war für die Literatur keine Wohnanschrift, sondern eine Kunst- und Weltanschauung.

Der Friedrichshagener Wilhelm Spohr und Wilhelm Bösche rechneten Peter Hille uneingeschränkt zu ihrem Kreis. Lu Märten (1879-1970), die Hille in seinem Kabarett und anderenorts erlebt hat, meinte: „Peter H. war dort oft zu Besuch.“⁵⁶ Der Zeitgenosse und Literaturwissenschaftler Albert Soergel irrte in diesem Fall wie auch sonst oft: Peter Hille sei „*zwar nie im Orte Friedrichshagen (gewesen), aber in seiner Art nach ganz ein Friedrichshagener*“.⁵⁷ Für den Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Eberhard Hilscher, der die Zeit und ihre Schriftsteller genau kannte, gehörte Hille ganz selbstverständlich zu dieser losen Gemeinschaft.⁵⁸

V

Bobrowski hatte eine Neigung zu früheren Friedrichshagenern. Außer Peter Hille schätzte er Hilles Freund Paul Scheerbart. Dessen Gedichte waren Bestandteil des privaten Hausbuches *Meine liebsten Gedichte* (1985) – der Titel stammt vom Herausgeber Eberhard Haufe, Bobrowski hatte in seiner Sammlung auf einen Titel verzichtet. Paul Scheerbart war ein Friedrichshagener, wie Bruno Willes Beschreibung von „Paulchen Scharbock“⁵⁹ mitteilt. Bobrowski hatte die ihm liebsten Gedichte handschriftlich in einer nur für ihn bestimmten Mappe aufbewahrt. Die Reihe wurde eröffnet mit Martin Luthers *Sanctus* und schloss mit Christoph Meckels *Widmung an Francisco Goya*. Lyrik des Barock – Silesius, Fleming und Gryphius – ist stark vertreten, Klopstock, den Bobrowski als seinen „Zuchtmeister“⁶⁰ betrachtete, bekam viele Seiten. In der Mappe befinden sich Gedichte von Paul Scheerbart und Peter Hille, den Friedrichshagenern; auch Else Lasker-Schüler, aber unabhängig von dem Dichterkreis. Von Paul Scheerbart nahm er einige der grotesken Gedichte auf; dieser Dichter war bei ihm besonders präsent. Günther Cwojdrak berichtete darüber: 1965 bewohnten beide während eines Schriftstellerkongresses in Weimar ein Zimmer im *Russischen Hof*. Bobrowski habe „fast jeden Morgen, zwischen Aufstehn und Zähneputzen ... irgendein Gedicht Scheerbarts zum besten (sic)“⁶¹ gegeben. Eines sei das Epigramm *Morgentöne* gewesen:

„Guten Morgen! Schreit das Menschentier; und mancher Schuft trinkt jetzt noch Bier.
Guten Morgen! Schreit auch der Tyrann; früh fängt er zu regieren an.“

Paul Scheerbart und *Scheerbarts Dichterische Hauptwerke* wurden auch in Bobrowskis Xenien *Literarisches Klima* (1977) behandelt, die aus dem Nachlass erschienen. Es ging um Scheerbarts Dichtung und dessen berüchtigter Erzählflut:

„Besten Dank, Herr Verleger, nun ist also, der ein Gerücht war,
vielhundert Seiten lang da, vorn und hinten erklärt.
Seht ihr, er sitzt und raunzt. – Ihr habt etwas andres erwartet?
Kauft ihm ein Bier, und sogleich losschwadroniert er, – das war’s.“⁶²

⁵⁴ Christoph Knüppel: Aus Peter Hilles Berliner Leben zwischen 1891 und 1904. In: Hinter der Weltstadt, Nr.24, Friedrichshagen 2015, S. 13

⁵⁵ Peter Hille: Fröhliche Feste. In: Peter Hille: Gesammelte Werke in sechs Bänden, hrsg. von Friedrich Kienecker. Essen 1985, Bd. 4, S. 94

⁵⁶ Brief vom 28. 7. 1950 an den Hille-Forscher Emerich Reeck, in: Peter Hille, a.a.O., Bd. 6, S. 208

⁵⁷ Albert Soergel: Dichtung und Dichter der Zeit. Leipzig 1911, S. 590

⁵⁸ Vgl. Eberhard Hilscher: Sonderlinge in den Augen der Einheimischen. Die Jahre 1892/93 wurden zur Blütezeit des „Friedrichshagener Dichterkreises“. In: Berliner Zeitung, Nr. 53 vom 4. März 1993, S. 35

⁵⁹ Bruno Wille: Das Gefängnis zum Preußischen Adler. Berlin 1987, S. 177 ff.

⁶⁰ Johannes Bobrowski: Notiz für Hans Benders Anthologie ..., in: Gesammelte Werke in sechs Bänden. Bd. 4. Berlin 1987, S. 335

⁶¹ Günther Cwojdrak: Bobrowskis liebste Gedichte. In: Die Weltbühne, Berlin 1985, Nr. 511-52, S. 1626

⁶² Johannes Bobrowski: Literarisches Klima. Ganz neue Xenien, doppelte Ausführung. Berlin 1977, S. 16

1962 waren in Stuttgart die poetischen Hauptwerke Paul Scheerbarts erstmals gesammelt und kommentiert erschienen. Andererseits schlugen sich Scheerbarts Feierlust, Bierkonsum und Erzähltemperament in wirklichkeitsnahen Legenden nieder, zu denen auch Peter Hille eine beigesteuert hatte, die dem Xenion Bobrowskis nahe kommt. Darin endet einer der Sauf- und Erzählausbrüche Scheerbarts mit einem seiner Gedichte, das Richard Dehmel dem Kreis vorliest und das endet:

„Mit Menschen zu trinken ist der reine Kohl, / Nur das Kamel versteht den Alkohol.“⁶³

Alles, was sich um den früheren Friedrichshagener Dichterkreis ordnete und den Neuen Friedrichshagener Dichterkreis legitimierte, bediente Bobrowskis Sehnsucht nach Freundschaft und Heiterkeit, kräftigem Humor und sinnlichem Genuss. Da er zu kabarettistischen oder locker erotischen Gedichten nicht die entsprechende poetische Fähigkeit hatte, suchte er das Fehlende bei anderen. Peter Hille bot sich mit seinen kabarettistischen Texten (*Lieder des betrunkenen Schubus* u. a.) und erotische Deutlichkeit ausweisenden Gedichten (*Der platonische Erotiker*, *Waldesruh*, *Der schlafende Blitz*, *Seegesicht* u.a.) dafür an. Das Gesuchte fand er auch an anderen Stellen. Genau dort, wo er seine größten Vorbilder für sein zentrales Thema Herder und Hamann gefunden hatte, gab es Gegenteiliges. So entstand Bobrowskis heitere Sammlung (*Wer mich und Ilse sieht im Grase*, 1969). Sie versammelte „deutsche Poeten des achtzehnten Jahrhunderts über die Liebe und das Frauenzimmer“: Dabei kam es nicht auf „poetischen Glanz“ an, sondern der Herausgeber sah die Sammlung seit langem als erste, „die mehr Lebenslust, Laune und Witz“⁶⁴ zu Auswahlkriterien nutzte. Deshalb trifft man auf unbekannte Namen, dafür aber recht eindeutig erotische Gedichte. Die andere Sammlung sind „ganz neue Xenien, doppelte Ausführung“ unter dem Titel *Literarisches Klima* (1977). Der Dichter Bobrowski meldet sich, nicht als ein heiterer Poet, aber immerhin über ein gerüttelt Maß an Ironie verfügend. In der Sammlung finden sich neben dem bereits genannten Epigramm über Scheerbarth Epigramme über Hamann, Herder, Goethes *Faust*, Grabbe, Schopenhauer und andere. „Doppelte Ausführung“ meint, dass gegenüber den berühmten *Xenien* Goethes und Schillers, die aus jeweils einem Distichon bestehen, zwei Distichen zu einem Xenion zusammengefügt werden; es ist Ausdruck der Zurückhaltung und Veränderung gegenüber der deutschen Klassik. Dass dieser Abstand auch im Widerspruch zwischen Form und Inhalt erkennbar ist, ist vielfach nachzuweisen: Wo käme ein Dichter zum Beispiel auf die Idee, Schnaps und Bier einen Platz im Xenion zu geben. Aber „doppelt“ könnte auch heißen, dass in diesen Xenien beide Seiten der Medaille, das Hauptthema der Erinnerung und das Satyrspiel des Zeitgeistes, verbunden werden. Witzig-ironischer kann dieses „Doppelte“ kaum ausgedrückt werden als in dem die Sammlung abschließenden Xenion:

„Zwei Kreuze, drei Striche = XXIII
Schnäpse vermerkt der Herr Ober mit Schrägkreuzen, Biere mit Strichen.
In einer Wirtschaft in Köln redet man, hab ich gehört:
Der zwei Klare, drei Pils hat es gesagt – und gemeint ist
Der verstorbene Papst. Nein, populärer geht’s nicht.“⁶⁵

VI

Johannes Bobrowski war nicht nur ein Friedrichshagener als Bürger und als Dichter, nicht nur ein begeisterter Anhänger der dem Ort zugehörigen Dichtung, sondern zugeneigt der enthobenen Heiterkeit des Friedrichshagener Peter Hille. Dessen Dichtung repräsentierte für Bobrowski das Satyrspiel zum eigenen Dichten. Auch Else Lasker-Schüler galt ihm als vorbildhafte Dichterin; von ihr zu Hille ist ein kurzer Weg. Aber in diesem Fall ging Bobrowski diesen Weg nicht. Peter Hille war für Bobrowski ein Teil des früheren Friedrichshagener Dichterkreises; selbstverständlich führte er ihn in seiner Namensliste der Antwort auf die Frage, ob es den Friedrichshagener Dichterkreis noch gebe. Er nannte die Namen des früheren und die Namen des heutigen und konstatierte, beide

⁶³ Peter Hille: Fröhliche Feste. In: Peter Hille: Gesammelte Werke in sechs Bänden, hrsg. von Friedrich Kienecker. Essen 1985, Bd. 4, S. 96

⁶⁴ Johannes Bobrowski (Hrsg.): *Wer mich und Ilse sieht im Grase*. Berlin 1969, S. 136

⁶⁵ Johannes Bobrowski: *Literarisches Klima*. Ganz neue Xenien, doppelte Ausführung. Berlin 1977, S. 95. – Gemeint ist der Papst Johannes XXIII (1881-1963).

Kreise hätten dem Naturalismus gehuldigt, „jeder seinem eigenen“⁶⁶. Bei dieser Antwort spielten nicht nur Humor und Trinkgelage eine Rolle, sondern die Rolle der Literatur erschien im Blick. Der Dichter hatte eine entscheidende Bestimmung zur Hand, die den Friedrichshagener Kreis als die andere Seite der Medaille in Bobrowskis Schaffen bezeichnete: Friedrichshagen bewahre „das Gedächtnis an seine anerkannt große Zeit in Straßennamen und in einer schönen Toleranz gegenüber dicken und bärtigen Männern“⁶⁷. Literatur als Gedächtnis eines Ortes, eines Landes, einer Zeit – das war Bobrowskis literarisches Credo: „Ich bebaue also das Erinnerungsthema und bin eine Art Romantiker – könnte man sagen.“⁶⁸ Er fand dazu eine tragfähige historisch-theoretische Basis in den Sagen des Klassischen Altertums, deren frühe sich in der Grauzone von Mythos und Geschichte bewegen, aus der uns nur die Mythen, literarische Werke wie die *Ilias* und die *Odyssee* des Homer als Erinnerung an Geschichte dienen. Sie haben uns als Literatur erreicht, sind aber weit mehr als das: Geschichte und Technikwissenschaft, Naturerklärung und Gesellschaftsanalyse. Den Sagen der Antike billigte Bobrowski auf dieser breiten und vielseitigen Grundlage weit mehr als nur literarische Bedeutung zu, denn sie stammten – nach Johannes Bobrowski – aus einer Zeit, „als es noch keine Geschichtsschreibung in unserem Sinne gab, und sie zeigen, wie sich die Menschen einst die Naturkräfte erklärten, welchen Sinn sie ihrem Leben gaben und welche Aufgaben sie sich stellten“⁶⁹.

Der Gedanke, dass Literatur als Gedächtnis und Erinnerung, als Geschichtsschreibung und Erklärungsmuster, also überliterarisch und überästhetisch wirke, findet sich in zahlreichen Schriften. Ein Xenion über die Bedeutung der Erinnerung eröffnet den Band *Literarisches Klima*:

Historisierend

Will das Spinett, das gebrechliche, ältliche, zahnlosen Mundes
Dir ein Histörchen ins Ohr flüstern, und kennst du's auch längst,
hör ihm gut zu, so erzählt dir's sonst keiner mehr: duftend von Zimt und
Sandelholz, – nur wenn du niest, Freund, ist der Zauber vorbei.⁷⁰

Das Musikinstrument und Kunstgerät Spinett trägt Gedächtnis und Erinnerung; es gibt sie weiter. Es ist das Letzte seiner Art, und nach ihm wird es keine Erinnerung mehr geben. Um diese Erinnerung zu erleben, muss man sich jedoch aktueller Äußerungen, zum Beispiel des Niesens, enthalten, denn das Niesen ist eine Zeiterscheinung und hat keinen Anspruch auf Erinnerung. Erinnerung und Gedächtnis stehen gegen Zeiterscheinung, bedingen sich aber gegenseitig.

Dieser Unterschied wird in Bobrowskis Beziehung zu Hille deutlich. In seinen *Bemerkungen*, Aphorismen zu Kunst und Künstlern, Leben und Lebenssinn, kurz gesagt: zu Zeiterscheinungen der Wirklichkeit, dominieren die Aphorismen über Schriftsteller und Dichter; sie ähneln Peter Hilles *Dichternoten* und sind so gefügt. Darunter befindet sich ein aufschlussreicher Aphorismus: „Hille, George, Rilke – Zeiterscheinungen.“⁷¹ Zwei klangvolle Namen und der unbekanntere Hille, der zudem noch die Reihe eröffnet, stehen nebeneinander. Aber dann kommt die andere Akzentuierung: Diese Dichter schaffen mit ihrer Literatur kein Gedächtnis und keine Erinnerung, sondern folgen „Zeiterscheinungen“, wie es die meisten Dichter tun. Zeiterscheinungen sind vergänglich, aber aus ihnen entstehen Erinnerung und Gedächtnis an Landschaften, an Orte, an historische Vorgänge. Bobrowski hatte in seine persönliche handgeschriebene Lyrikanthologie Hilles Gedicht *Maienfrühe Der Sonne Geburtstag (bei Goslar)* (1904) aufgenommen, dessen erste und 6., letzte Strophe lauten: „Die Schieferdächer zottig und breit, / Noch wacht kein einziges Haus, / Zartklare Gegend und Einsamkeit, / Da jubelt ein Vöglein sich aus. ... Siehe, da blitzt es freudig erhellt, / Da hebt es sich und steigt, / Das liebeleuchtende Antlitz der Welt, / Und unsere Seele schweigt.“⁷² Das gehört zum Bleibenden, das Dichtung einbringt: die Beschreibung immer wiederkehrender Naturschönheit. Auf Hilles Satz „Nur innerhalb der Wahrheit kann ich vergnügt und rubig sein“ wurde Bobrowski als Präsident des Friedrichshagener

⁶⁶ Johannes Bobrowski: „O ihr Tage von Friedrichshagen“ (Julius Hart) In: ders.: Gesammelte Werke in sechs Bänden. Bd. 4. Berlin 1987, S. 330

⁶⁷ Johannes Bobrowski: „O ihr Tage von Friedrichshagen“, a.a.O., S. 330

⁶⁸ Johannes Bobrowski: Dorfgedichte, a.a.O., S. 334

⁶⁹ Johannes Bobrowski: Gustav Schwab. Die schönsten Sagen des klassischen Altertums, a.a.O., S. 340

⁷⁰ Johannes Bobrowski: Literarisches Klima. Ganz neue Xenien, doppelte Ausführung. Berlin 1977, S. 5

⁷¹ Johannes Bobrowski: Bemerkungen, in: Gesammelte Werke in sechs Bänden. Bd. 4. Berlin 1987, S. 208

⁷² Peter Hille: Maienfrühe. In: Peter Hille: Gesammelte Werke in sechs Bänden, hrsg. von Friedrich Kienecker. Essen 1984, Bd. 1, S. 40 f. und Peter Hille: Werke zu Lebzeiten (1854-1904), Bielefeld 2007, Teil 2, S. 259 und 788

Dichterkreises vereidigt; es ist das Bekenntnis zum Zusammenhang von Erinnerung (ruhig) und Zeitgeist (vergnügt). Der Satz steht in Hilles *Londoner Tagebuch*, das bis heute nur auszugsweise veröffentlicht wurde. Er findet sich in dem Kapitel I, *Aphorismen: Gedankenherzblut (Autobiographisches)*.⁷³ Hille wurde bei Bobrowski die Verkörperung der schwierigen Dialektik von Literatur als Erinnerung und Literatur als Zeitgeist und trat deshalb als Vertreter beider Möglichkeiten auf.

VII

Was also bedeutete der Neue Friedrichshagener Dichterkreis für Bobrowski? Die Heiterkeit, der teils derbe Frohsinn und die Trinkgelage des Freundeskreises, die Bobrowskis begeisterten, gingen über eine „ironische Sympathie zu dem Kreis naturalistischer Schriftsteller in Friedrichshagen zu Beginn des Jahrhunderts“⁷⁴ hinaus und waren die notwendige Entsprechung zur Bewältigung der dunklen Aufgabe und die Ergänzung zu seinem literarischen Hauptthema, die Deutschen und der europäische Osten, „eine lange Geschichte aus Unglück und Verschuldung, seit den Tagen des deutschen Ordens, die meinem Volk zu Buche steht. Wohl nicht zu tilgen und zu sühnen, aber eine Hoffnung wert und einen redlichen Versuch in deutschen Gedichten.“⁷⁵ Ein entgegengesetztes Thema im neuen Dichterkreis wird in den Statuten mit einem rustikalen Humor formuliert erkennbar, wenn es unter § 8 heißt: „Das Zentralorgan des Friedrichshagener Dichterkreises ist die Leber. Besondere Mitteilungen erfolgen durch das Herz.“⁷⁶ Tragödie und Satyrspiel bilden eine dialektische Einheit, um der selbstgestellten poetischen Aufgabe gerecht werden zu können. Sie haben unterschiedliche Vertretungen: Ist es bei der Tragödie das Individuum des Dichters, das die Beschäftigung mit der Schuld der Vergangenheit ohne das persönlich-private Umfeld auf sich nimmt, so ist es im heiteren Satyrspiel der Freundeskreis, in dem das Individuum aufgefangen wird, um diese Beschäftigung leisten zu können. Dabei bedient sich der Dichter unterschiedlicher poetischer Möglichkeiten. Im Falle der Vergangenheit sind es die klassischen Oden, sind es Namen wie Herder, Klopstock, Hamann und Hölderlin, die das literarische Beispiel bieten und Orientierung ermöglichen. Im Falle der Lebenslust sind es Peter Hille und Paul Scheerbart, die literarischen Beispiele kommen aus dem Kabarett und finden sich im Epigramm.

Stephan Hermlin hat diese Dualität des Menschen Johannes Bobrowski und seines Werkes in den *Worten am Grab* am Beispiel der Sprache beschrieben: „Die Sprache dieses Mannes aus Tilsit, dunkel, kräftig, gleichzeitig von vertracktem Humor und unbezwinglicher Melancholie, steckt ihre edlen Wurzeln hin bis zu Klopstock und Hölderlin, Sturm und Drang, Büchners Lenz.“⁷⁷ Es scheint, als habe Hermlin beim Abschied die andere Seite der Medaille übersehen, klingt sie doch nur in dem „vertrackten Humor“, nicht in Namensnennungen an. Doch das ist nicht so. Vielmehr entspricht das Johannes Bobrowskis Verständnis vom Wirken der Literatur, das er in zwei Richtungen gehen sieht: Sie ist einmal Erinnerung und Gedächtnis, in diesem Fall bleibend und von Dauer, Hamann, Herder, Klopstock und Hölderlin, eine Sonderstellung dabei nimmt Jean Paul ein, denn er leitet zur zweiten Aufgabe von Literatur über: Sie ist Teil der „Zeiterscheinungen“ wie Peter Hille, George und Rilke, aber auch Thomas Mann, ist als solche wichtig und notwendig, aber vergänglicher, doch kann sie, wie Jean Paul für Bobrowski belegt, zur Erinnerung und zum Gedächtnis werden.

⁷³ Peter Hille: *Gesammelte Werke in sechs Bänden*, hrsg. von Friedrich und Michael Kienecker. Essen 1986, Bd. 5, S. 401

⁷⁴ Gerhard Wolf: *Skizze zu einer Biografie*. In: Johannes Bobrowski. *Selbstzeugnisse und Beiträge über sein Werk*. Berlin 1966, S. 18

⁷⁵ Johannes Bobrowski: *Mein Thema*. In: Johannes Bobrowski. *Selbstzeugnisse und neue Beiträge über sein Werk*. Berlin 1975 (Erweiterte Auflage des Teils I: *Selbstzeugnisse*), S. 13

⁷⁶ Johannes Bobrowski: *Statuten des Friedrichshagener Dichterkreises*, a.a.O., S. 329

⁷⁷ Stephan Hermlin. *Worte am Grab*. In: Johannes Bobrowski. *Selbstzeugnisse und Beiträge über sein Werk*. Berlin 1966, S. 202